

I. Öffnet eure Kanten!

Der Hof der beiden Genossenschaften soll zum Leuchtpunkt des kooperativen Lebens im Quartier werden. Dafür schlagen wir eine städtebauliche Geste vor, die die rigide Außenkante des Masterplans öffnet und durch die Verwendung architektonischer Elemente zwischen achtgeschossigem Bauvolumen und dem menschlichen Maßstab der Fußgänger*innen vermittelt.



II. Wohnt mehrschichtig!

Der Laubengang als Grundannahme des suffizienten Wohnens wird mit einer Schicht aus mehrfach codierten Räumen angereichert. In ihr finden die Bewohner*innen Platz kleine Subgemeinschaften zu bilden und situativ Abstufungen der Privetheit zuzulassen. Kombiräume ermöglichen Freiheiten bei der Belegung und Wohnformen jenseits binärer Zuschreibung zu erproben.



III. Nutzt was da ist!

Beim Aufbau eines neuen Stadtteils fallen große Mengen Bauschutt und Zuschnittreste an. Diese wollen wir sammeln, nutzen und gestalten, denn sie sind bereits vor Ort. Reststücke von Steinplatten können zur Ausbildung einer klassischen Sockelzone verwendet werden. Sie bildet den Startpunkt bei der Belegung und Wohnformen jenseits binärer Zuschreibung zu erproben.



IV. Verzweigt euch!

Das Verhältnis von Hof, Straße und grüner Gasse wird im Bebauungsplan getrennt betrachtet. Wir plädieren für eine verzweigte Stadt, in der sich Wege und Bezüge verzweigen und überschneiden. Auch die Gestaltung der Freiräume folgt der Logik der Überlagerung und hört nicht unmittelbar an der Gebäudekante auf. Begrünte Fassaden werden zum Teil der Aussenraumgestaltung.

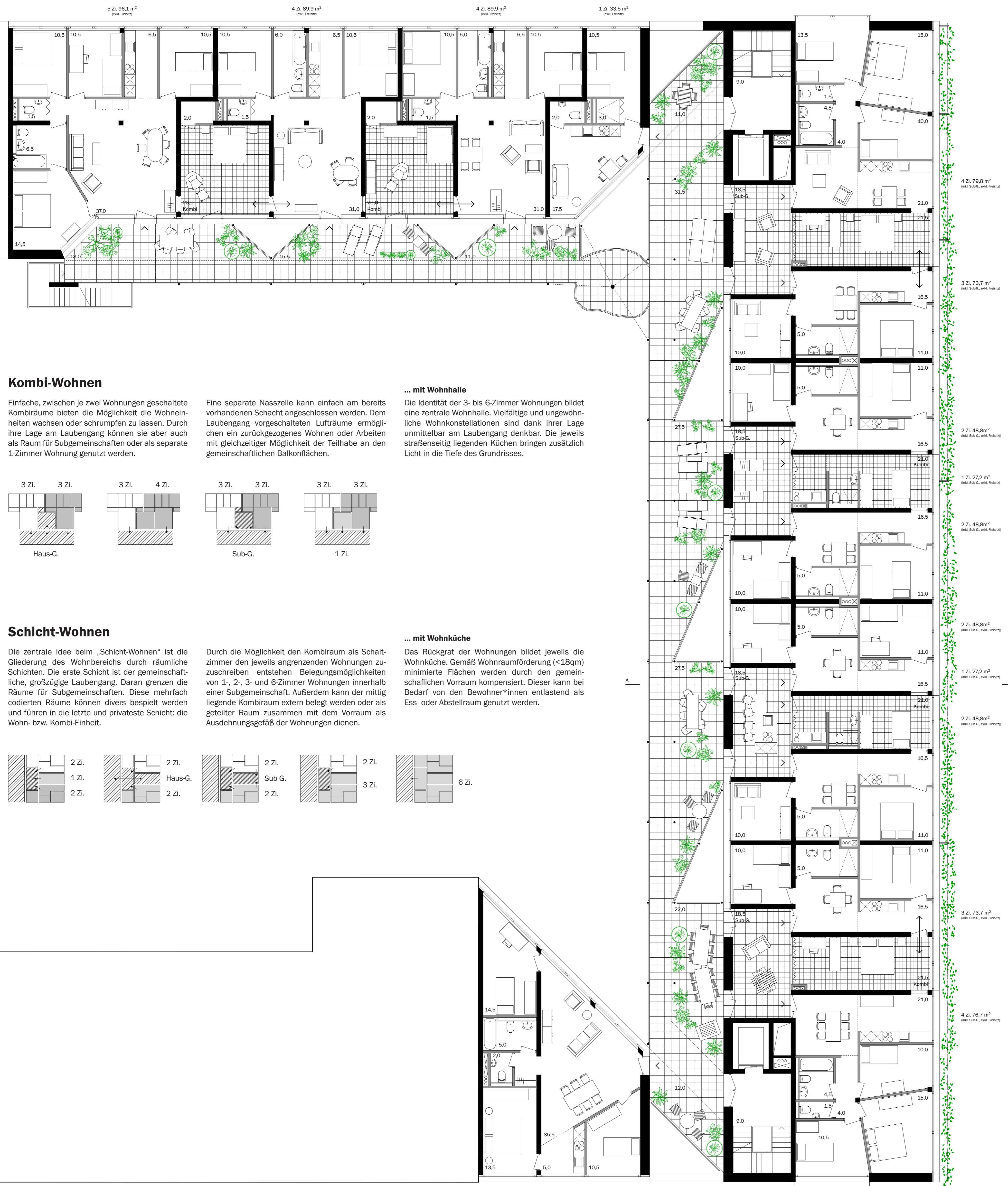


V. Spart komfortabel!

Wenn wir kostengünstig bauen wollen, müssen wir suffizient denken und können dabei bestenfalls Ökonomie mit Ökologie verbinden. Daher schlagen wir etwa vor, die notwendigen Fahrradstellplätze in Form einer offenen Einsteilhalle im Erdgeschoss anzuordnen und gewinnen dabei kurze Wege und ein stark minimiertes Untergeschossvolumen bei reduzierter Versiegelung.



Modellskizze Außenecke - Begrünte Fassade zur Grünen Gasse



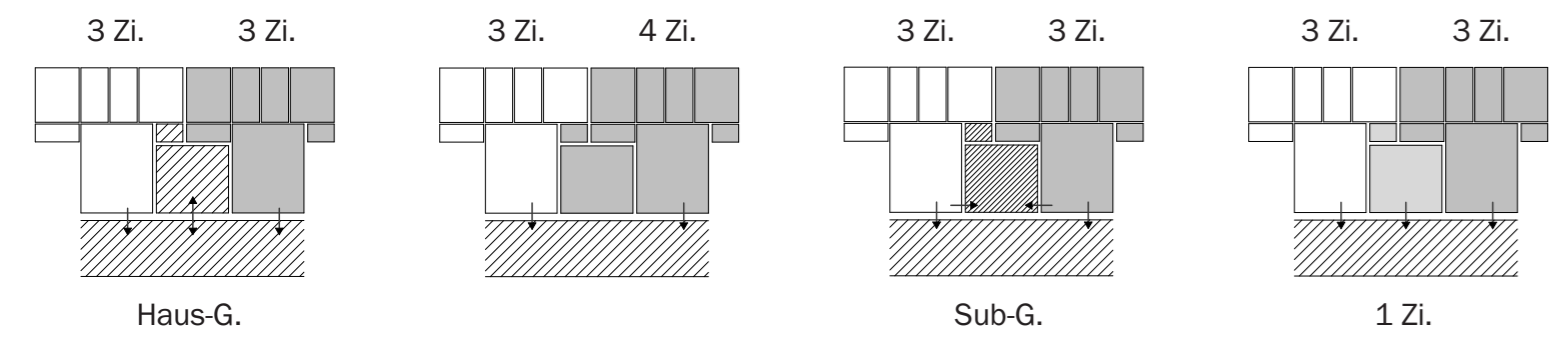
Kombi-Wohnen

Einfache, zwischen je zwei Wohnungen geschaltete Kombiräume bieten die Möglichkeit die Wohnheiten wachsen oder schrumpfen zu lassen. Durch ihre Lage am Laubengang können sie aber auch als Raum für Subgemeinschaften oder als separate 1-Zimmer Wohnung genutzt werden.

Eine separate Nasszelle kann einfach am bereits vorhandenen Schacht angeschlossen werden. Dem Laubengang vorgeschalteten Lufträume ermöglichen ein zurückgezogenes Wohnen oder Arbeiten mit gleichzeitiger Möglichkeit der Teilhabe an den gemeinschaftlichen Balkonflächen.

... mit Wohnhalle

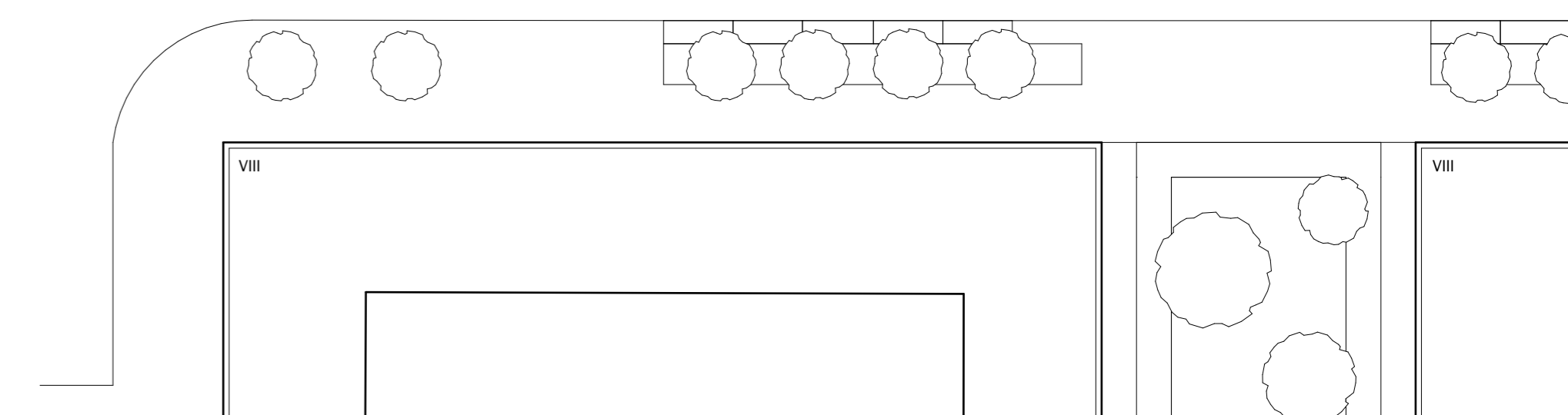
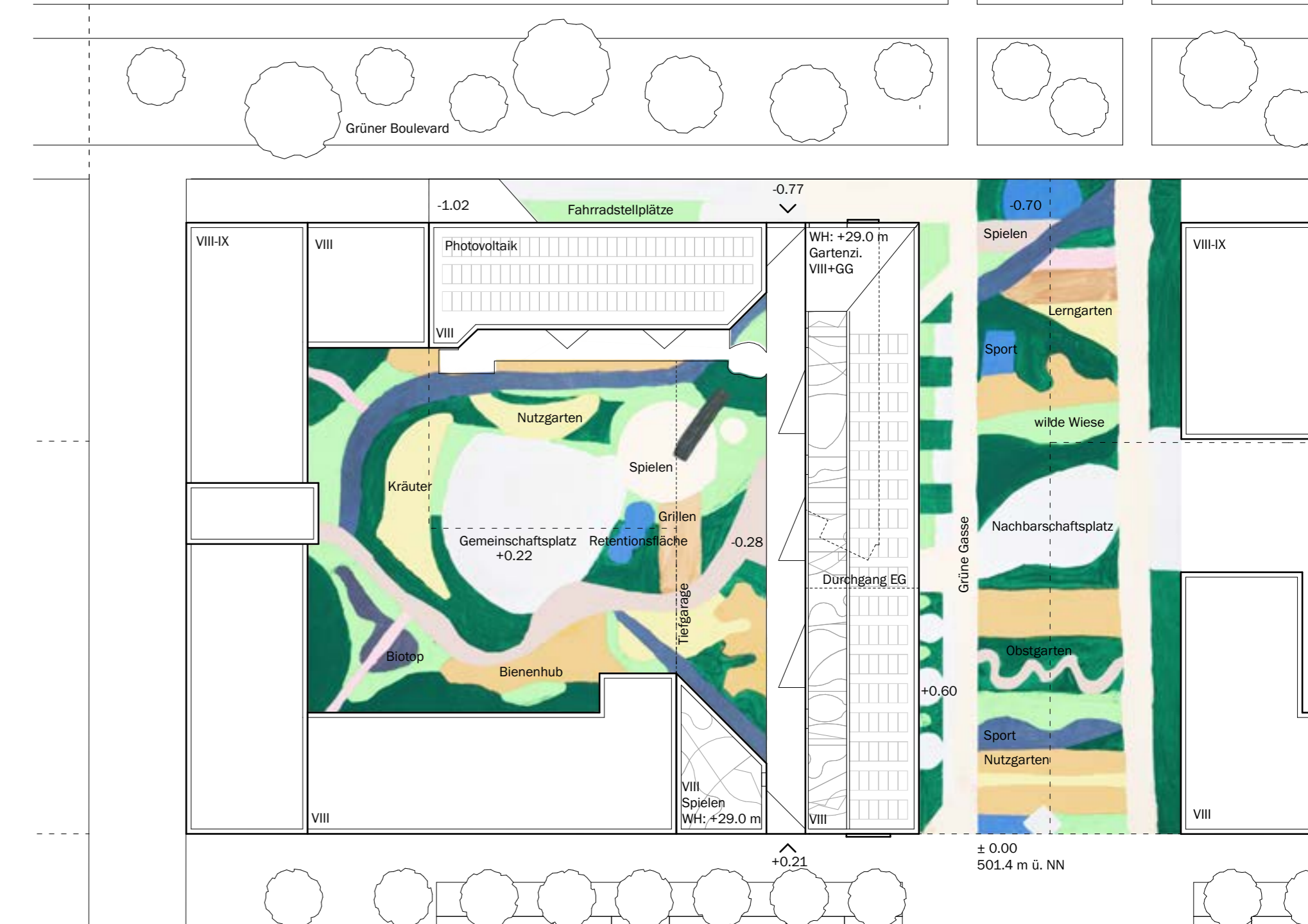
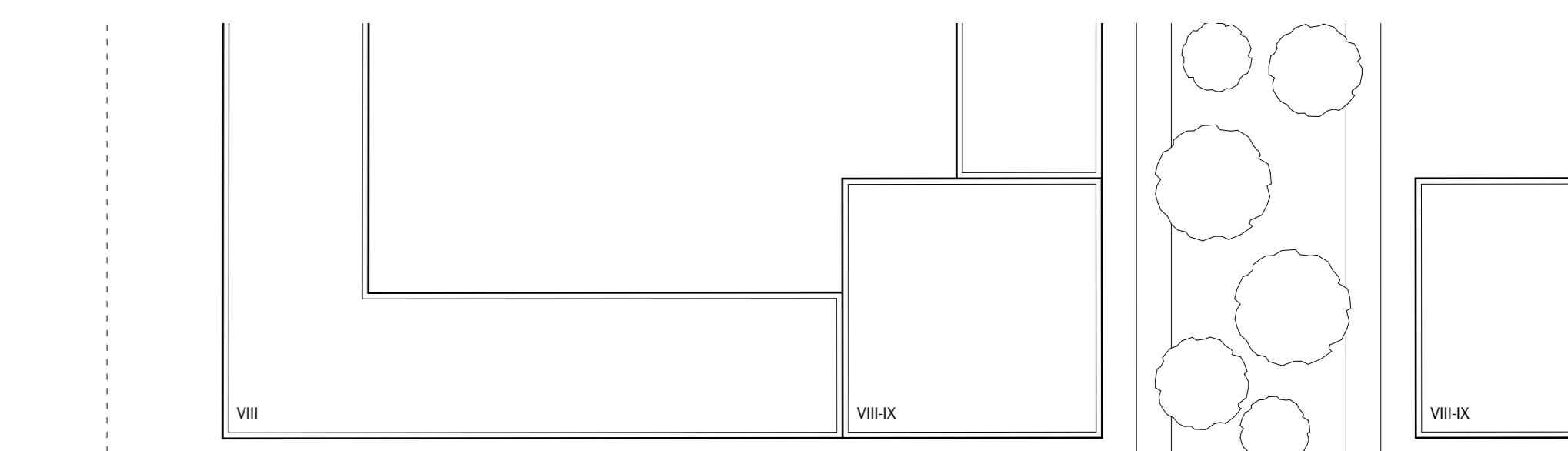
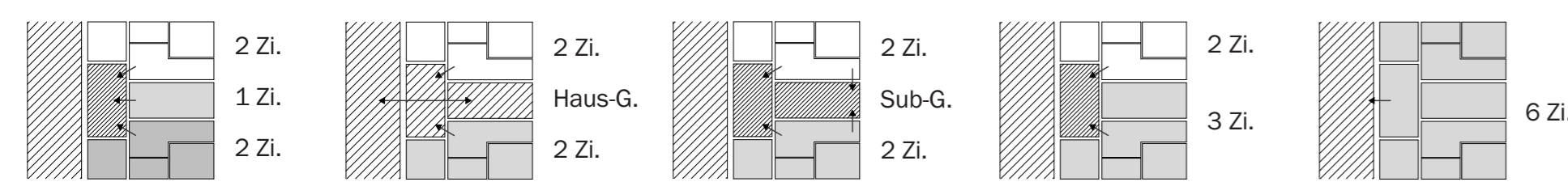
Die Identität der 3- bis 6-Zimmer Wohnungen bildet eine zentrale Wohnhalle. Vielfältige und ungewöhnliche Wohnkonstellationen sind dank ihrer Lage unmittelbar am Laubengang denkbar. Die jeweils straßenseitig liegenden Küchen bringen zusätzlich Licht in die Tiefe des Grundrisses.



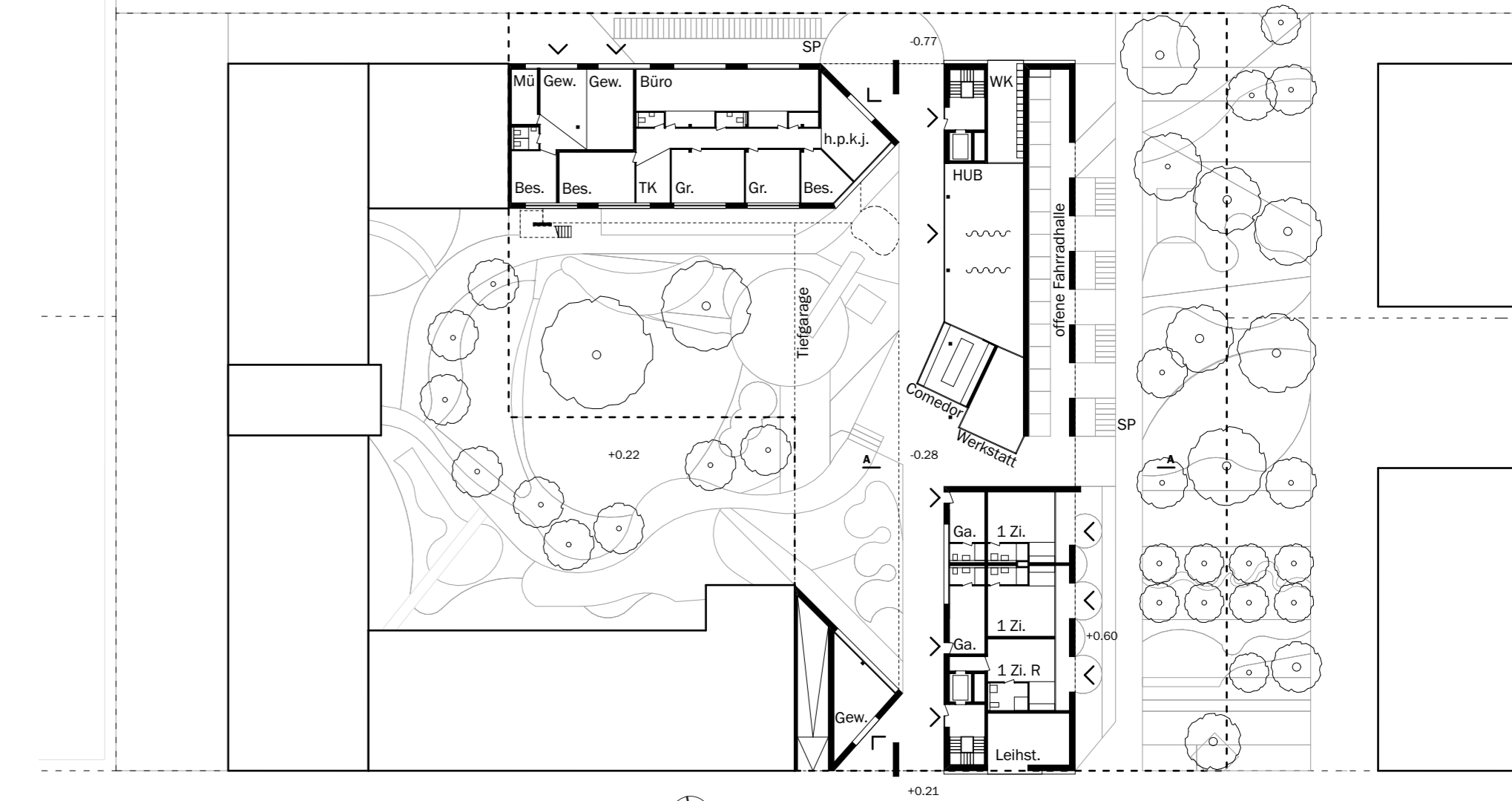
Schicht-Wohnen

Die zentrale Idee beim „Schicht-Wohnen“ ist die Gliederung des Wohnbereichs durch räumliche Schichten. Die erste Schicht ist der gemeinschaftliche, großzügige Laubengang. Daran grenzen die Räume für Subgemeinschaften. Diese mehrfach codierten Räume können divers bespielt werden und führen in die letzte und privateste Schicht: die Wohn- bzw. Kombi-Einheit.

Durch die Möglichkeit den Kombiraum als Schaltzimmer den jeweils angrenzenden Wohnungen zuzuschreiben entstehen Belegungsmöglichkeiten von 1-, 2-, 3- und 6-Zimmer Wohnungen innerhalb einer Subgemeinschaft. Außerdem kann der mittig liegende Kombiraum extern belegt werden oder als geteilter Raum zusammen mit dem Vorraum als Ausdehnungsgefäß der Wohnungen dienen.

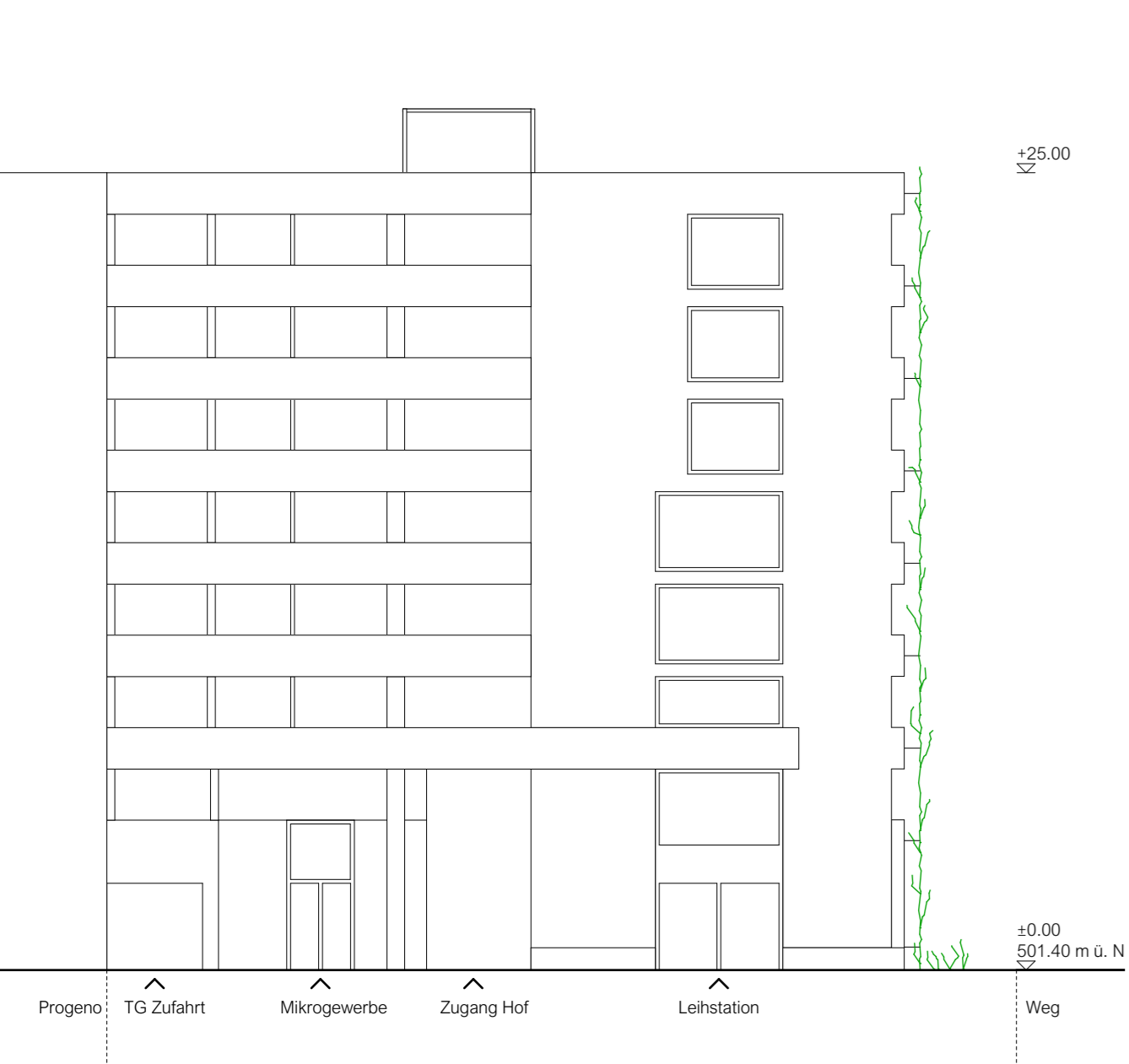


Lageplan 1:500



Schematischer Erdgeschossgrundriss 1:500

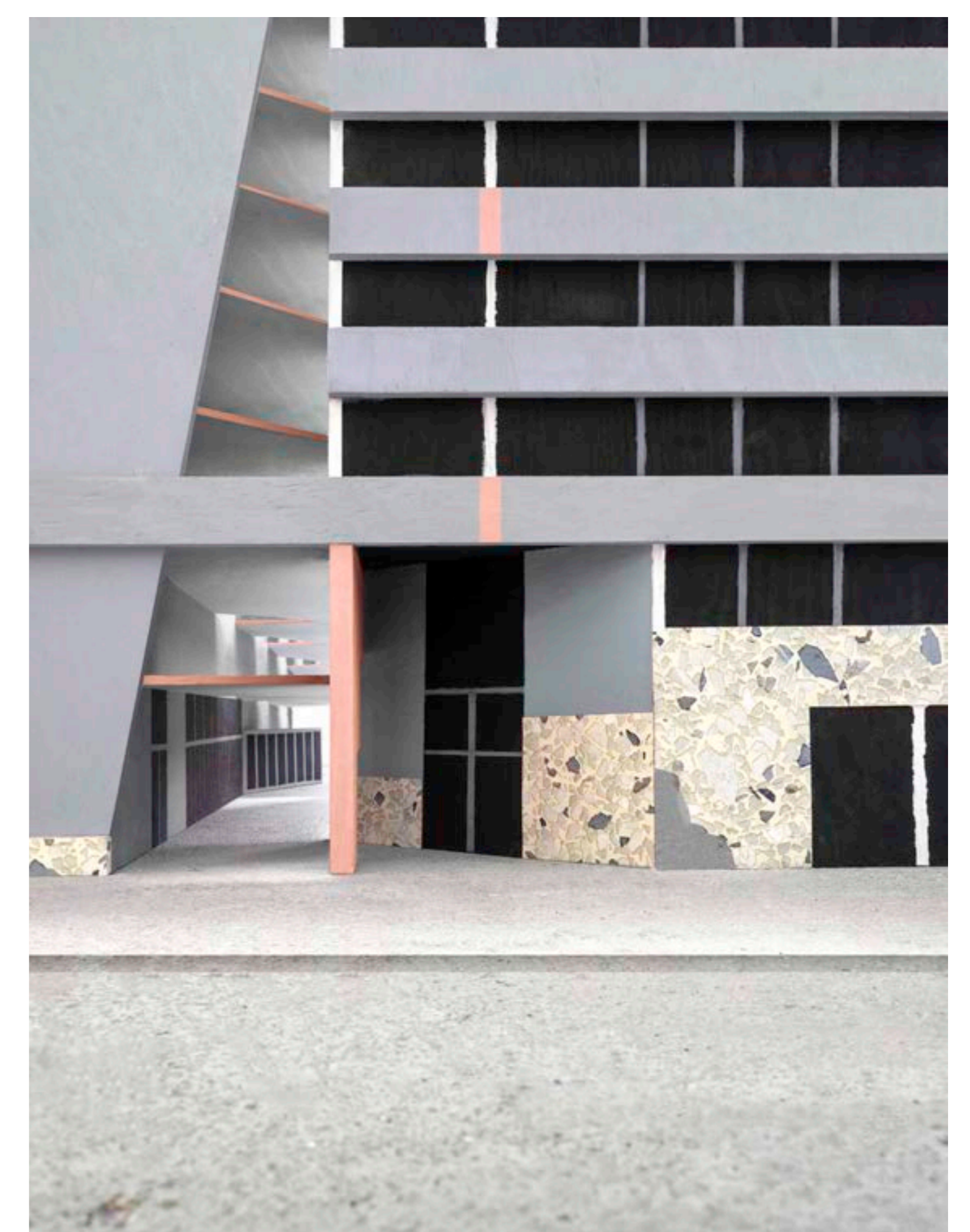
Schematischer Regelgrundriss und Wohnidee 1:100



Ansicht Süd 1:200



Schnitt A-A 1:200



Modellskizze Hofzugang - Sockel aus Abbruchmaterial und Wiederverwendetem